

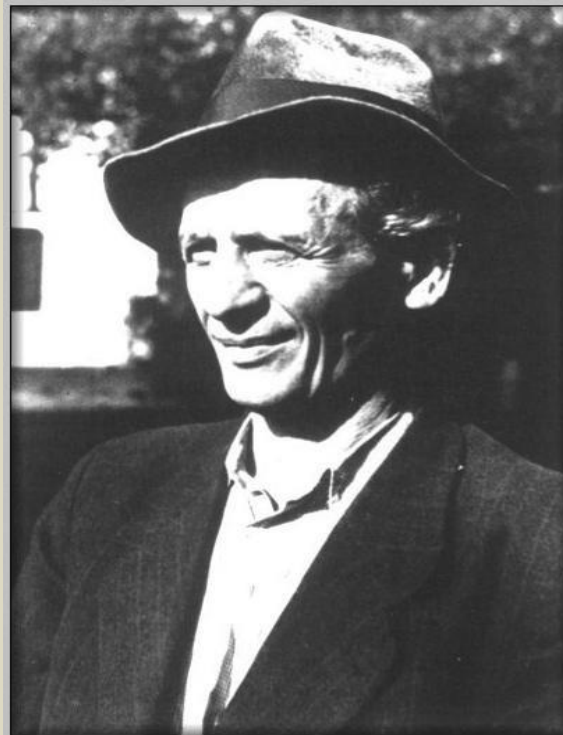
Philipp Faust

1898 – 1959

Maurer und Schriftsteller

Helmut Neubach¹ †

Im vielbändigen "Deutschen Literaturlexikon" von Wilhelm Kosch heißt es von Philipp Faust nur ganz knapp: "Wollte Lehrer werden, wurde Maurer. Lebte in Wuppertal." Da auch die bisher einzige Biographie – freilich eine sehr dürftige – in der Reihe "Beiträge zur Geschichte und Heimatkunde des Wuppertals" erschienen ist, darf angenommen werden, dass die Wuppertaler diesen Arbeiterdichter als einen der Ihren ansehen. Mag Philipp Faust gewiss den größten Teil seines Lebens in dieser Großstadt am Rande des Bergischen Landes verbracht haben, so ist und bleibt er doch ein geborener Nieder-Olmer.



Hier, im Tal der Selz, erblickte er am 1. August 1898 als Sohn eines Maurers das Licht der Welt. Sein Geburtshaus ist bereits bei [Johannes Stauder](#), [Wilhelm Holzamer](#) und [Jean Metten](#) erwähnt worden: Es ist dasselbe Gebäude, in dem Holzamers Roman "Vor Jahr und Tag" spielt und in dem auch Stauder und Metten geboren sind, Pariser Straße 41; allerdings nicht das ehemalige Gasthaus, sondern eine ausgebaute Scheune im Hof, denn die Familie Faust war sehr arm. Der junge Philipp erlernte ebenso wie sein Vater das Maurerhandwerk. Dass er Lehrer werden wollte, ist seiner Tochter Leni nicht bekannt.) 1916 wurde er mit 18 Jahren zum Kriegsdienst einberufen. Nach dem 1. Weltkrieg, aus dem er schwerverwundet heimkehrte, zog Faust von Ort zu Ort, von Baustelle zu Baustelle und blieb schließlich in Wuppertal, das ihm bald zur zweiten Heimat wurde. Hier verdiente er als Maurer seinen Lebensunterhalt, hier fand er auch seine Lebensgefährtin, mit der eine Familie gründete, die schließlich sechs Köpfe zählte.

Ob Philipp Faust von jemanden zum Schreiben inspiriert worden ist oder ob er von sich aus zur Feder gegriffen hat, ist nicht bekannt. Seine ersten Erzählungen wurden 1937 unter dem Titel "Der glühende Herd" gedruckt, und zwar im Eckart-Verlag zu Berlin-Steglitz als Band 38 der vom Eckart herausgegebenen Reihe, in der übrigens auch Prosa damals recht bekannter

¹ Helmut Neubach, Historische Porträts, in: Nieder-Olm. Der Raum der Verbandsgemeinde in Geschichte und Gegenwart, S. 389 f. Hrsgb. Karl-Heinz Spiess, Alzey 1983. Mit Illustrationen von Peter Weisrock ergänzt.

Autoren wie Werner Bergengruen und Agnes Miegel erschien. Das Bändchen erhält acht Erzählungen, von denen zwei eigene Kriegserlebnisse wiedergeben, während die übrigen einfache Themen aus dem Alltag des Arbeiters behandeln: die Arbeit selbst, Liebe und Freizeit. Kein geringerer als August Winnig, der sich vom einfachen Maurer zum preußischen Oberpräsidenten und Schriftsteller hochgearbeitet hatte, schrieb das Vorwort, das allerdings etwas pathetisch abgefasst ist und reichliche Vorschusslorbeeren enthält. Wegen ihres sehr aktuellen Bezugs ist daraus die Erzählung "Der Garten" erwähnenswert, die von einem Arbeiter handelt, der zusammen mit anderen unter großen Mühen aus einem Stück Ödland eine kleine Schrebergartenkolonie errichtet. Jahrelang pflegten die Gärtner dieses Stück Natur am Rande der Stadt, und als es dann die ersten großen Erträge bringt, müssen sie es abgeben, da der Ziegeleibesitzer es zum Abbau für seine Fabrik benötigt. Die Schrebergärtner sind verbittert "wie ganz alte Menschen, die kaum noch etwas zu erwarten haben".

Im Jahr 1938 erschien Fausts erster Roman, betitelt "Die Maurer", in dem er nicht nur die Arbeit dieses Berufsstandes ausgezeichnet beschrieben, sondern ihm auch sein "Standardwerk" geschaffen hat, und zwar in ähnlicher Weise, wie einst Gerhart Hauptmann in seinem Drama "Die Weber" diesen Handwerkern ein bleibendes Denkmal gesetzt hat. Wer die Geschichte vom harten Lebensweg eines jungen Maurers liest, wird so gewiss so manche autobiografische Züge erkennen.

Wenn Philipp Faust auch kein Nationalsozialist war, so fand er doch für seine weiteren Manuskripte – selbst in der harten Kriegszeit – immer einen Verleger. 1939 erschien sein psychologischer Roman "Der fremde Sohn", und zwar in dem angesehenen und noch heute bestehenden Münchner Verlag Langen-Müller. Es handelt sich dabei um die Ausarbeitung der Erzählung "Der glühende Herd", die dem schon erwähnten Bändchen den Titel gegeben hat. Freilich dürfte das nur derjenige herausfinden, der beide Prosawerke gelesen hat. Merkwürdigerweise wird das Faust selbst – etwa in einem sicher notwendig gewesenem Vorwort – noch von seinem bisher einzigen Biographen, dem Wuppertaler Bibliotheksdirektor Dr. Wolfgang von der Biele, eingestanden. Die beiden genannten Werke – im Roman sind ganze Seiten aus der Erzählung wörtlich übernommen – beschäftigen sich mit der Familie eines jungen Mannes, in die wegen Untreue der Ehefrau ein "fremder Sohn" hineingeboren wird. Nach langen inneren Kämpfen nimmt ihn der Stiefvater schließlich doch als eigenen an, schon um die Familie der anderen Kinder wegen zu erhalten.

1940, im zweiten Kriegsjahr, erschien Fausts große Erzählung "Das Haus", in der schlicht der Bau eines Hauses vom Bauplan über das Richtfest bis zur schlüsselfertigen Übergabe beschrieben wird, und zwar in besonders kurzen Sätzen. Was sie aussagen, ist alltäglich, aber nicht allbekannt. Welcher Schriftsteller hat bisher einen Hausbau so genau in Sätze gesetzt? "Gesetzt" ist der richtige Ausdruck, denn der gebürtige Nieder-Olmer "setzt" nach Feierabend die Sätze zusammen und aufeinander, wie er das tagsüber hauptberuflich mit den Ziegelsteinen macht.

Philipp Faust "arrangierte" sich selbst mit dem Nationalsozialismus wie so viele seiner Kollegen, auch wenn sie es nach 1945 nicht zugeben wollten. An kaum zählbaren Orten hielt er im Rahmen der sogenannten Wehrmachtsbetreuung Dichterlesungen, um den Landsern im oft geistlosen Etappenleben eine gehaltvolle Unterhaltung zu bieten. Für ihn war die Begegnung mit den Frontsoldaten, von denen wohl nicht viele bisher ein Buch zu Ende gelesen hatten, besonders beglückend. Von seinem Hauptberuf zumindest zeitweise freigestellt, konnte er auch weiter publizieren. Im Jahr 1943, mitten im Krieg, erschien in der angesehenen Reihe "Wiesbadener Volksbücher", herausgegeben von der Deutschen Arbeitsfront und dem Deutschen Volksbildungswerk, als Nummer 301 unter dem Titel "Schicksalstage" ein 70 Seiten zählendes Bändchen mit neun Erzählungen und einer Einführung von Hildebert Reinhart. In dem in der Stadtbibliothek Wuppertal vorhanden Exemplar hat man nach 1945 einige Zeilen dieser Einführung mit schwarzer Tusche gestrichen, weil sie wohl eine zu starke Konzession an den Zeitgeist dargestellt haben mögen. Kein Wunder, daß sich die Nationalsozialisten über einen solchen Schriftsteller wie Philipp Faust, der aus der Welt der Arbeit kann, freuten und ihn "vor ihren Karren spannen" wollten. Handeln doch auch jene neun Erzählungen von der Welt des kleinen Mannes, seiner Arbeit und seinen Alltagssorgen. Beinahe hätte der Arbeiterdichter Philipp Faust auch noch im vorletzten Kriegsjahr, als das Papier doch bereits äußerst knapp war, ein Werk veröffentlicht ("Wie alle Tage"), wenn nicht die Druckfahnen dem Bombenkrieg zum Opfer gefallen wären.

Philipp Faust hat – aus welchen Gründen auch immer – sich nicht vom Nationalsozialismus distanziert. Das Jahr 1945 bedeutete deshalb auch für ihn eine tiefe Zäsur. Um seine Familie ernähren zu können, war er gezwungen, wieder "auf den Bau" zu gehen. Er ging – und publizierte ungebrochen weiter. In einem kleinen, unbekannten Mindener Verlag veröffentlichte er zwei Romane, die allerdings bei den damals angloamerikanischen Bestsellern kaum Anklang fanden. Der erste mit dem wenig besagenden Titel "Walter Breitenbach" (1946) schildert herb und unsentimental die Welt der Bauern, eher derjenige eines Bauern, der die Schwester seiner Frau liebt. Die Schilderung ist – von kurzen Abschnitten abgesehen – langatmig, der Schluß abrupt. Spannender ist dagegen der Roman "Der Sucher" (1948), der von einem Heimkehrer aus dem 1. Weltkrieg handelt. Peter Kampf, die Hauptperson, ist Kohlenträger, Gerüstbauer und schließlich Vorarbeiter auf dem Bau, ein "Sucher", ein junger Mann auf der Suche nach einer passenden Lebensgefährtin. Er heiratet jedoch nicht eine auch ihn liebende Kaufmannstochter, sondern aus Pflichtgefühl die Schwester seines besten Mitarbeiters, der vom Gerüst gestürzt und danach gestorben ist. Auch dieser Roman enthält autobiographische Züge. Faust hat kurze Zeit ebenfalls als Kohlenträger gearbeitet.) Der Ort der Handlung soll Mainz sein. Die Stadt wird aber nicht genannt, dafür der Rhein.

Philipp Faust versucht sich auch als Dichter. 1948 erschien in einem kleinen Wuppertaler Verlag eine mit "Quellen des Lebens" betitelte Gedichtsammlung. Die überwiegend in reimlosen Rhythmen abgefassten Versen behandeln zumeist die Natur und die Liebe. Einige haben die Ernte zum Thema, wie sie Faust, der mitten in der Großstadt Wuppertal wohnte, höchstens auf einem Sonntagsausflug ins Grüne erleben konnte. Hier dürften Kindheitserinnerungen mitgespielt haben. Aber direkt vor seiner Heimat handelt nicht eines seiner Gedichte, die ganz allgemein große Empfindlichkeit und Gedankentiefe ausdrücken.

Als Beispiel sei hier sein "Gebet" angeführt:

"Es ist ja immer nur ein Gebet. Des Morgens schon, wenn ich aufstehe, zaudert die Hand mir im Haar meines Kindes. Es lächelt zu mir herauf, und ich gehe zu meinem Bau und richte die Steine. Wenn ich wiederkomme, am Abend, grüße ich die Sterne. Was sollte ich anders tun, als sie anschau'n und danken."

Seinen letzten großen Erfolg erlebte Philipp Faust im Jahre 1950, als in der damals ziemlich verbreiteten "Berckers Kleinen Volksbibliothek" unter dem passenden Titel "Die klingende Kelle" drei "Erzählungen aus der Welt der Maurer" abermals abgedruckt wurden. Da diese Hefte – in Format und Preis denen des Reclam-Verlags ähnlich – auch in Schulen gelesen wurden, schien dem gebürtigen Nieder-Olmer hiermit ein Einbruch in breite Leserschichten gelungen zu sein. Der bekannte katholische Verlag Butzon und Bercker in Kevelaer wollte sich in seiner "Gelben Reihe" bewusst der Arbeiterdichtung öffnen. Das Heft zuvor brachte nämlich "Erzählungen aus der Welt der Kesselschmiede" von Heinrich Lersch ("unter den Hämmern"). Von Fausts drei Erzählungen war die erste, "Die Maurerkelle", dem Roman "Die Maurer" entnommen und die dritte "Am Bau", der großen Erzählung "Das Haus"; die zweite mit der kurzen Überschrift "Franz" stammt aus dem Sammelband "Schicksalstage". Alle drei sind thematisch passend ausgewählt, so dass der Leser einen guten Einblick in die Arbeit der Maurer erhält.

Nach diesem Erfolg wurde es still um Philipp Faust, der darunter litt, dass seine anderen Werke so geringen Absatz fanden. Auch wurde er kaum noch – wie während des Krieges – zu Vorträgen im Rundfunk oder in der Erwachsenenbildung geladen. Hinzu kam ein körperliches Leiden, das ihn schließlich dazu zwang, den Maurerberuf aufzugeben.

Nun konnte Faust sich ganz der Schriftstellerei hingeben. Er hatte in der Tat auch noch viele Pläne. In dem zuletzt genannten Heft "Die klingende Kelle" werden insgesamt neun Titel von Veröffentlichungen genannt, die sich "in Vorbereitung befinden". Daneben überarbeitete er seine früheren Werke, was gewiss notwendig war. Manche inhaltliche, stilistische und viele orthographische Mängel mussten ausgemerzt werden. Insbesondere galt es, mehrere zu lang geratene und deshalb ermüdende Monologe zu kürzen. Der Arbeiterdichter hätte hierbei eines erfahrenen Mentors bedurft. Leider fand er aber keinen. Allein konnte er das kaum schaffen. Dazu ließen seine Kräfte merkbar nach. Er starb erst 60 Jahre alt, am 28. Februar 1959 in Wuppertal.

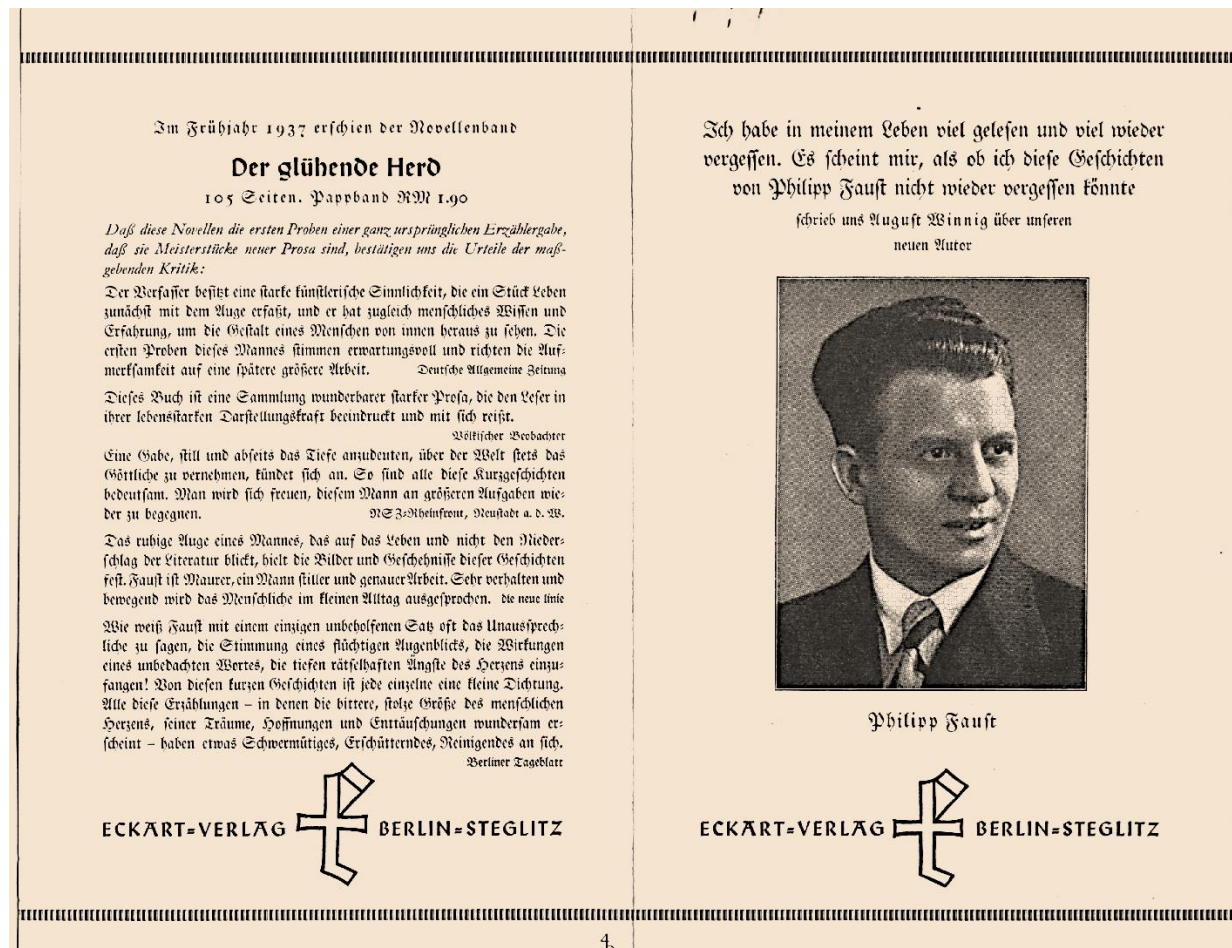
Mag Philipp Faust auch an die großen Köpfe der Arbeiterdichtung, etwa an Gerrit Engelke oder den schon erwähnten Heinrich Lersch, nicht heranreichen, so hat er doch einen bisher

gewiss unterschätzten Beitrag zu ihr geleistet, der erst noch einer ausführlichen wissenschaftlichen Würdigung bedarf. Auf alle Fälle geht er als der Schriftsteller der Maurer in die deutsche Literatur ein.

Quellen und Schrifttum

K. B. v. Mechow, Geist hinter dem Handwerk. Zu den Büchern von Philipp Faust, in: Die neue Rundschau 52 (1941) S. 142 – 154. – Wer ist's, 13 (1958) S. 281. – H. Reinhardt, Einführung (zu "Schicksalstage" von Philipp Faust), Wiesbadener Volksbücher 301, Stuttgart 1943, S. 3-8. – W. v. d. Briele, Philipp Faust, in: Wuppertaler Biographien 4 (1962) S. 29-39. – Deutsches Literatur-Lexikon, begr. V. W. Kosch, 4 (1972) S. 802. – Kürschners Deutscher Literatur-Kalender, Nekrolog 1936-1970, Berlin 1973, S. 155. – Mündliche Hinweise von Archivdirektor Dr. Eckhardt, Wuppertal, Karl Hetterich, Mainz, Frau Margarethe Horn, geb. Faust, Nieder-Olm und Frau Leni Greger, Schwelm, einer Tochter des Dichters.

Aus dem Archiv Peter Weisrock



Der glühende Herd, 1937



Die Gemeinde Nieder-Olm benannte 1963 zu Ehren und zur Erinnerung eine Straße nach Philipp Faust.

Foto: Peter Weisrock, 2010

AUGUST WINNIG schreibt über den Dichter, dessen erste Bücher „Die Maurer“ und „Der glühende Herd“ im Eckart-Verlag erschienen:

Philipp Faust ist ein Maurer, etwa 40 Jahre alt und im Wuppertal zu Haus. Er ist Familienvater und lebt das Leben eines Maurers, das, wie ich weiß, nicht leicht ist und immer im Ungewissen schwebt. Jeder Winter steht drohend vor den Angehörigen dieses Gewerkes. Philipp Faust hat sich den Winter zum Freunde gemacht. Wenn dieser die Arbeit der Bauleute still legt, wartet er auf die gute Stunde, wo sich die Welt in ihm regt, die Welt, die er erlebt hat und wohl auch jene, die nur ihm zu eigen ist und die durch ihn als Darstellung ans Licht treten will. Wenn diese gute Stunde, von der wir alle, die wir schreiben, abhängen, ohne die wir nichts können, wenn diese gute Stunde zu Philipp Faust kommt, so brauchen nur noch die vier Kinder, mit denen er in der Wohnküche lebt, ein Weilchen artig und ruhig zu sein, und Philipp Faust schreibt Geschichten.

Der Dichter schreibt von sich selbst:

Als ich aus der Schule kam, wußte ich nicht, was ich werden sollte. Ein feiner Mann mit schönen Kleidern hätte mir gut gepaßt. Wie sollte man schnell genug dazu kommen? Verschiedene Berufe schaltete man gleich aus, da ich kein Sitzfleisch hatte. Meine Mutter meinte, ein Bartscherer wäre nicht schlecht. Mein Vater war sich längst einig. Für ihn gab es keinen anderen Beruf als seinen eigenen. Mit einer kurzen Bestimmung machte er alles Ratzen zunichte. Die folgende Zeit habe ich oft beschrieben. Jahre habe ich dazu gebraucht, um das Harte, das am Bau gesprochen wurde, als ein weiches und mehr anzusehen. Am Bau kann sich jeder Mensch frei entfalten. Gut und Böse stehen dicht nebeneinander, und keiner fühlt einen Zwang als seine Beschäftigung, die er als Mittel nimmt, sich auszuweisen. Bis ich die Leute unter einem anderen Gesichtspunkt zu betrachten wußte, brauchte ich eine lange Zeit. Meine Familie, die ich inzwischen gegründet hatte, gab mir dazu die Ruhe. Nun schrieb ich auch wieder. Noch war es Senfation. Ganz heimlich strebte ich nach Ruhe. Frieden mit Gott mußte ich haben. Er kommt einem ja immer entgegen, man muß nur die Augen aufmachen. Nun ging es vorwärts.

Die neue große Erzählung des Dichters:

Philipp Faust Die Maurer

144 Seiten. Gebunden RM 3.-

Dem jungen Wilhelm Steinhilber wird es nicht leicht gemacht, in den väterlichen Beruf hineinzuwachsen. Er möchte lieber Lehrer werden. Aber das Gesetz der Überlieferung ist stärker: von der Schule geht es zum Bau, und hier hebt der Kampf an, der dem jungen Menschen auferlegt ist. Wir erleben die Spannung im Elternhaus mit, den immer schärfer sich zuspitzenden Konflikt zwischen Vater und Sohn. Wir blicken in das Geheimnis der Kameradschaft am Bau und lernen die eigentümlichen, uralten Gesetze kennen, denen hier jeder unterworfen ist. Im Kampf wächst der Drog, der aber wieder geläutert wird durch die Erfahrung der Schuld und durch den Einfluß der Mutter, der Liebsten, der Frau. Dies alles erzählt Philipp Faust mit geradezu handwerklicher Präzision und mit der ihm eigenen sparsamen, hintergründigen Sprache. — In Philipp Fausts „Maurer“ ist ein Stück deutschen Arbeitslebens Stimme und Gestalt geworden. Es ist ein Buch aus dem Volk für das Volk, das von der Würde der Arbeit und der Strenge der Pflicht ebenso kündigt wie von der nie zu stillenden Sehnsucht des Menschen nach einem erfüllten Leben. Darum sind „Die Maurer“ besonders auch ein Buch für junge Menschen.

Der glühende Herd 1937.

Die Maurer, 1938

Rezensionen und Buchbeschreibungen, abgedruckt im Prospekt des Eckart-Verlags, Berlin Steglitz, 1938²

"Ich habe in meinem Leben viel gelesen und viel wieder vergessen. Es scheint mir, als ob ich diese Geschichten von Philipp Faust nicht wieder vergessen könnte", schrieb uns August Winnig über unseren neuen Autor Philipp Faust

August Winnig schreibt über den Dichter, dessen erste Bücher "Die Maurer" und "Der glühende Herd" im Eckart Verlag erschienen:

„Philipp Faust ist ein Maurer, etwa 40 Jahre alt und in Wuppertal zu Haus. Er ist Familienvater und lebt das Leben eines Maurers, das, wie ich weiß, nicht leicht ist und immer im Ungewissen schwebt. Jeder Winter steht drohend vor den Angehörigen dieses Gewerkes. Philipp Faust hat sich den Winter zum Freund gemacht. Wenn dieser die Arbeit der Bauleute still legt, wartet er auf die gute Stunde, wo sich die Welt in ihm regt, die Welt, die er erlebt hat und auch jene, die nur ihm zu eigen ist und die durch ihn als Darstellung ans Licht treten will. Wenn diese gute Stunde, von der wir alle, die wir schreiben, abhängen, ohne die wir nichts können, wenn diese gute Stunde zu Philipp Faust kommt, so brauchen nur noch die vier Kinder, mit denen er in der Wohnküche lebt, ein Weilchen artig und ruhig zu sein, und Philipp Faust schreibt Geschichten“.

Der Dichter schreibt von sich selbst:

„Als ich aus der Schule kam, wußte ich nicht was ich werden sollte. Ein feiner Mann mit schönen Kleidern hätte mir gut gepaßt. Wie sollte man schnell genug dazu kommen? Verschiedene Berufe schaltete man gleich aus, da ich kein Sitzfleisch hatte. Meine Mutter meinte, ein Bartscherer wäre nicht schlecht. Mein Vater war sich längst einig. Für ihn gab es kei-

² Archiv Peter Weisrock.

nen anderen Beruf als seinen eigenen. Mit einer kurzen Bestimmung machte er alles Raten zunichte. Die folgende Zeit habe ich oft beschrieben. Jahre habe ich dazu gebraucht, um das Harte, das am Bau gesprochen wurde, als ein weniger und mehr anzusehen. Am Bau kann sich jeder Mensch frei entfalten. Gut und Böse stehen dicht nebeneinander, und keiner fühlt einen Zwang als seine Beschäftigung, die er als Mittel nimmt, sich auszuleben. Bis ich die Leute unter einem anderen Gesichtspunkt zu betrachten wußte, brauchte ich eine lange Zeit. Meine Familie, die ich inzwischen gegründet hatte, gab mir dazu die Ruhe. Nun schrieb ich auch wieder. Noch war es Sensation. Ganz heimlich strebte ich nach Ruhe. Frieden mit Gott mußte ich haben. Er kommt einem ja immer entgegen, man muß nur die Augen aufmachen. Nun ging es vorwärts.“

Die neue große Erzählung des Dichters Philipp Faust

Die Maurer

144 Seiten, gebunden RM 3.-

Dem jungen Wilhelm Steinhauer wird es nicht leicht gemacht, in den väterlichen Beruf hineinzuwachsen. Er möchte lieber Lehrer werden. Aber das Gesetz der Überlieferung ist stärker: von der Schule geht es zum Bau, und hier hebt der Kampf an, der dem jungen Menschen auferlegt ist. Wir erleben die Spannung im Elternhaus mit, den immer schärfer sich zuspitzenden Konflikt zwischen Vater und Sohn. Wir blicken in das Geheimnis der Kameradschaft am Bau und lernen die eigentümlichen, uralten Gesetze kennen, denen hier jeder unterworfen ist. Im Kampf wächst der Trotz, der aber wieder geläutert wird durch die Erfahrung der Schuld und durch den Einfluß der Mutter, der Liebsten, der Frau. Dies alles erzählt Philipp Faust mit geradezu handwerklicher Präzision und mit der ihm eigenen sparsamen, hintergründigen Sprache. – In Philipp Fausts "Maurern" ist ein Stück deutschen Arbeitslebens Stimme und Gestalt geworden. Es ist ein Buch aus dem Volk für das Volk, das von der Würde der Arbeit und der Strenge der Pflicht ebenso kündigt wie von der nie zu stillenden Sehnsucht des Menschen nach einem erfüllten Leben. Darum sind "Die Maurer" besonders auch ein Buch für junge Menschen.

Im Frühjahr 1937 erschien der Novellenband: Der glühende Herd

105 Seiten, Pappband RM 1,90

Daß diese Novelle die ersten Proben einer ganz ursprünglichen Erzählergabe, daß sie Meisterstücke neuer Prosa sind, bestätigen uns die Urteile der maßgebenden Kritik:

Deutsche Allgemeine Zeitung:

Der Verfasser besitzt eine starke künstlerische Sinnlichkeit, die ein Stück Leben zunächst mit dem Auge erfaßt, und er hat zugleich menschliches Wissen und Erfahrung, um die Gestalt eines Menschen von innen heraus zu sehen. Die ersten Proben dieses Mannes stimmen erwartungsvoll und richten die Aufmerksamkeit auf eine spätere größere Arbeit.

Völkischer Beobachter:

Dieses Buch ist eine Sammlung wunderbarer starker Prosa, die den Leser in ihrer lebensstarken Darstellungskraft beeindruckt und mit sich reißt.

NSZ-Rheinfront, Neustadt a. d. W.:

Eine Gabe, still und abseits das Tiefe anzudeuten, über die Welt stets das Göttliche zu vernehmen, kündigt sich an. So sind alle diese Kurzgeschichten bedeutsam. Man wird sich freuen, diesen Mann an größeren Aufgaben wieder zu begegnen.

Die neue Linie:

Das ruhige Auge eines Mannes, das auf dem Leben und nicht den Niederschlag der Literatur blickt, hielt die Bilder und Geschehnisse dieser Geschichten fest. Faust ist Maurer, ein Mann stiller und genauer Arbeit. Sehr verhalten und bewegend wird das Menschliche im kleinen Alltag ausgesprochen.

Berliner Tageblatt:

Wie weiß Faust mit einem einzigen unbeholfenen Satz das Unaussprechliche zu sagen, die Stimmung eines flüchtigen Augenblicks, die Wirkungen eines unbedachten Wortes, die tiefen rätselhaften Ängste des Herzens einzufangen! Von diesen kurzen Geschichten ist jede einzelne eine kleine Dichtung. Alle diese Erzählungen – in denen die bittere, stolze Größe des

menschlichen Herzens seiner Träume, Hoffnungen und Enttäuschungen wundersam erscheint – haben etwas Schwermütiges, Erschütterndes, Reinigendes an sich.

Pressebericht der Allgemeinen Zeitung Mainz vom 01.08.1968

**Philipp Faust
Ein Dichter aus Nieder-Olm**

Hch. - Aus innerer Kraft und Wesensart war der Maurer Philipp Faust zur literarischen Leistung gelangt. Vor 70 Jahren wurde er in Nieder-Olm bei Mainz, dem Geburtsort Wilhelm Holzamers, in der "Schönen Aussicht" an der Pariser/Ecke Ingelheimer Straße, geboren. Dort spielt auch Holzamers Roman "Vor Jahr und Tag", dort wohnen der Maler Jean Metten und sein Neffe, der Bildhauer Johannes Metten und dort ist auch ein Werk des Bildhauers Heinz Müller (Olm) zu sehen.

Als Sohn eines Maurers war Philipp Faust, nach dem Besuch der Volksschule in Mainz, ebenfalls Maurer geworden. Nach dem Ersten Weltkrieg hatte er, neben seiner handwerklichen Tätigkeit, mit der schriftstellerischen Gestaltung von Erlebtem begonnen. Nach Arbeitsaufenthalt in verschiedenen Gegenden faßte er dann in Wuppertal Fuß, wo er im Kreise seiner Familie lebte. Er ist am 27 Februar 1958 gestorben.

Fausts erste Veröffentlichungen in Buchform, eine Sammlung von Erzählungen, gefördert und eingeleitet von August Winnig, war 1937 erschienen. Bis 1948 folgten Romane, Erzählungen und Gedichte (teils nur in Manuskripten vorhanden). Kennzeichnend sind die Titel "Die Maurer" "Das Haus", "Fremder Sohn", "Der Sucher", "Quellen des Lebens". Klar und knapp schilderte Faust alltägliche Begebenheiten, die durch die Art seiner Darstellung an Bedeutung und Wirksamkeit gewannen. Seine Werke liegen zum großen Teil in der Mainzer Stadtbibliothek, weitere in Darmstadt und Stuttgart vor.

Pressebericht der Allgemeinen Zeitung Mainz vom 01.08.1973

**Philipp Faust
Dichter und Maurer
Dem Nieder-Olmer Philipp Faust zum 75. Geburtstag
Verfasser unbekannt**

AZ - Daß einer die dichterische Feder ebenso sauber wie eine Kelle zu führen vermag, dürfte zu den Seltenheiten des literarischen Lebens gehören. Der in Nieder-Olm geborene Dichter und Maurer Philipp Faust, der am 1. August 75 Jahre alt geworden wäre, ist ein solches literarisches Phänomen - ein Poet, der die Unmittelbarkeit des Erlebens mit der Fähigkeit zu lebensnaher Gestaltung verband. In seinen Erzählungen, Romanen, Gedichten ist Philipp Faust zum Sprecher seines Berufsstandes geworden, der Bauhandwerker, die im Mainzer Umkreis beheimatet waren. Zugleich aber taucht in seinen Werken - die seit 1937 erschienen - immer wieder die anmutige Kulisse der Domstadt aus dem Hintergrund auf, und das Erlebnis seines Geburtsortes, Nieder-Olm, schwingt in vielen Erzählungen eindrucksvoll und beziehungsreich mit.

Als Sohn eines Maurers war Philipp Faust - nach dem Besuch der Volksschule in seiner Heimatstadt, danach in Nieder-Saulheim, wohin die Eltern zogen, später in Mainz - ebenfalls Maurer geworden. Nach dem Ersten Weltkrieg hatte er sich, neben seiner handwerklichen Tätigkeit, der Schriftstellerei verschrieben; seine ersten Veröffentlichungen in Buchform, die von August Winnig geförderte und eingeleitete Sammlung von Erzählungen "Der glühende Herd", waren 1937 erschienen. Die Leidenschaft zum Schreiben hatte den Maurer gepackt, der jedoch auch als Künstler dem Bau und seinen Mühen zeitlebens verbunden blieb. Sein Roman "Die Maurer" (1938) kann als das Hohelied der Bauhandwerker im Mainzer Land gelten; im "Fremden Sohn" erzählt er - herb, verhalten, mit menschlicher Tiefe - das Schicksal einer Familie, und mit seinem 1940 erschienen Werk "Das Haus" gebührt ihm der Ruhm, den Roman eines Hauses aus der Sicht des Bauhandwerkers geschrieben zu haben. Bauern und Handwerkertypen der engeren Heimat, alltäglich Begebenheiten, die durch die Art ihrer Darstellung Effizienz und Bedeutung gewannen, stehen im Zentrum seines geradlinigen,

knapp und klar schildernden Werks, für das weitere Titel wie "Der Sucher" und "Quellen des Lebens" kennzeichnend sind.

Nach Arbeitsaufenthalten in verschiedenen Gegenden siedelte sich Philipp Faust später in Wuppertal an, wo er im Kreise seiner Familie lebte; dort ist er, am 28. Februar 1959, gestorben. Ein großer Teil seiner Erzählungen, Romane und Gedichte liegt in der Mainzer Stadtbibliothek vor, weitere Werke von ihm sind in Darmstadt und Stuttgart zu finden.

Pressebericht in der Allgemeinen Zeitung vom 01.08.1998

Philipp Faust Dichter und Maurer

Helmut Neubach

Zwar ist in Nieder-Olm eine Straße nach ihm benannt, doch kennen werden ihn nur wenige. Anders als Wilhelm Holzamer, dessen Andenken ein literarischer Verein rege pflegt, besitzt er keine Lobby. Gemeint ist der Schriftsteller Philipp Faust, der am 1. August vor 100 Jahren in Nieder-Olm geboren wurde. Sein Geburtshaus ist dasselbe, in dem auch der Maler Jean Metten geboren wurde und in dem Wilhelm Holzamers wieder aufgelegter Roman "Vor, Jahr und Tag" spielt, nämlich das Gasthaus "Zur schönen Aussicht".

Philipp Faust war "armer Leute Kind". Wie sein Vater lernte er Maurer. Trotz einer schweren Kriegsverwundung übte er seinen Beruf weiter aus. Auf der Suche nach Arbeit blieb er schließlich in Wuppertal hängen, wo er auch seine Frau fand, die ihm vier Kinder schenkte.

Philipp Faust begann erst sehr spät zu schreiben. Seine ersten Erzählungen wurden 1937 gedruckt, als er schon 39 Jahre alt war. 1930 erschien der Roman "Die Maurer", mit dem er seinem Berufsstand ein literarisches Denkmal setzte. Der Leser erfährt in allen Einzelheiten, wie der Alltag eines Maurers und seiner Familie in den zwanziger Jahren ablief.

Unverkennbar enthält dieses Werk, das bereits im Jahr darauf in zweiter Auflage herauskam, autobiographische Züge. Auch der Roman "Der fremde Sohn" (1939), die Erzählung "Das Haus" (1940) und der Roman "Der Sucher" (1948) handeln vom "Bau" und den Maurern. Im Jahre 1950 erreichte Philipp Faust ein größeres Publikum, als unter dem Titel "Die klingende Kelle" drei "Erzählungen aus der Welt der Maurer" in der Reihe "Berckers Kleiner Volksbibliothek" abermals abgedruckt wurden. Dieses Heft passte übrigens gut zu einem anderen derselben Reihe, das sich mit der "Welt der Kesselschmiede" befasste und Erzählungen von Heinrich Lersch, einem bekannteren Arbeiterdichter, enthielt. Mit der Aufnahme seiner Erzählungen in diese angesehene und weitverbreitete Reihe, die sich damals eigens der Arbeiterdichtung widmete, der Nieder-Olmer gleichsam "offiziell" zum "Dichter der Maurer".

Dass Philipp Faust trotzdem nicht den Bekanntheitsgrad seines Landsmanns Wilhelm Holzamer erreichte, lag nicht zuletzt an seinem schwerfälligen Stil. Dem gelernten Maurer flossen die Sätze längst nicht so leicht aus der Feder wie dem gelernten Volksschullehrer. Philipp Faust hätte eines tüchtigen Lektors bedurft, auch eines finanzkräftigen Förderers. Allein vermochte er seine Werke nicht zu überarbeiten. Hoffnungsvoll kündigte er neue Titel an, aber erschienen ist nichts mehr.

Vom "genius loci" inspiriert

Auch wenn Philipp Faust den größeren Teil seines Lebens in Wuppertal verlebte, sollte sein 100. Geburtstag die hiesige Ortsgemeinde veranlassen, sich etwa mit einer Dichterlesung dieses Landsmannes zu erinnern, der ganz gewiss vom Ort seiner Geburt, dem "genius loci", zum Schreiben inspiriert wurde. Ähnlich wie Wilhelm Holzamer ist Philipp Faust, der am 28. Februar 1959 in Wuppertal starb, als zweiter Nieder-Olmer in die deutsche Literaturschichte eingegangen.